

## Weiterbildung im Zyklus 2 «Mobbing Intervention: No Blame Approach»

Marion Friedrich, Fachlehrperson TTG

### Treffen kann es alle. Schuld ist keiner.

Mobbing ist ein Thema an vielen Schulen. Wie sie jeweils damit umgehen, ist jedoch unterschiedlich. Die Primarschule Schwerzenbach beschäftigte sich an ihrem Weiterbildungstag im August mit dem no blame approach.

Ein gutes Klassenklima ist für erfolgreiches Lernen eminent wichtig. Das ist spätestens seit der Hattie-Studie klar (John Hattie 'Visible Learning', 2009). Klar ist auch, dass ein gutes Klassenklima nur dann möglich ist, wenn es sämtlichen Schülerinnen und Schülern gut geht, will heissen: wenn sie sich in der Klasse wohlfühlen und von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern akzeptiert werden.

Nicht immer ist das aber der Fall, besonders dann nicht, wenn Mobbing die Lernatmosphäre beeinträchtigt. Mobbing ist eine Form von Gewalt – psychische oder physische, verbale oder non-verbale, online oder real. Mobbing ist ein Gruppenphänomen und richtet sich meist gegen Einzelpersonen. Dies wiederholt, über längere Zeit, systematisch und mit Absicht - in der Schule, aber auch auf dem Heimweg und in der Freizeit. Das betroffene Kind fühlt sich oft ausgeliefert und hilflos, schämt sich, zieht sich zurück und steht zunehmend isoliert da. Leistungsabfall, psychosomatische Beschwerden sowie Ängste können die Folge sein und dazu führen, dass es gar nicht mehr in Schule gehen will.

Ein typisches Betroffenen-Profil gibt es nicht. Mobbing kann jedes Kind betreffen. Je nach Studie variieren die Zahlen von einem Kind pro Schulklasse bis hin zu jedem zehnten Kind in der Schweiz oder gar jedem siebten, das im Verlaufe seiner Schulzeit Mobbing erfährt. Doch jedes Kind, das gemobbt wird, ist eines zuviel. Nicht nur dieses Eine leidet, sondern letztlich die ganze Klasse. Vielen Mitschülerinnen und Mitschülern ist zudem bewusst, dass sie auch selber 'drankommen' könnten. Selten können die Mobbing-Betroffenen die Situation alleine lösen; sie brauchen Hilfe von aussen, also in erster Linie von Lehrerinnen

und Lehrern, Schulsozialarbeitenden sowie der Schulleitung – schliesslich ist die Schule dafür verantwortlich, das Mobbing aufzulösen.

Für eine entsprechende Intervention ist der no blame approach gemäss Studien aus Deutschland und der Schweiz ein äusserst effizienter und bewährter Ansatz. Bis an die 90% der Mobbing-Fälle konnten bis anhin offenbar dank dieser Methode gelöst werden. Das Besondere: Der Ansatz ist nicht auf das Problem fokussiert, sondern darauf, eine Lösung zu finden. Es geht also nicht darum, herauszufinden, wie das Problem entstanden ist oder wer zuerst was gemacht hat, wer Schuld hat und wer bestraft werden muss. Ja: Auf Schuldzuweisung oder Bestrafung wird vollends verzichtet. Dafür setzt der no blame approach bei der Frage an, was für den Mobbing-Betroffenen getan werden kann, damit er sich besser fühlt, wieder im Klassenverband integriert ist und gerne zur Schule kommt.

Dies geschieht im Wesentlichen bei einem Gespräch, zu welchem die Lehrperson / Gesprächsleitung alle Beteiligten – ohne den Mobbing-Betroffenen selbst, aber mit dessen Zustimmung – einlädt: Akteure, Mitläufer, aber auch Zuschauende. Letztere, weil sie durch ihr Nichtstun den Schikanierern signalisieren, dass sie ihr Vorgehen billigen und so deren Macht zementieren. Im Gespräch appelliert die Lehrperson an die Empathie der Kinder und bittet sie um Unterstützung, damit es dem oder der Mobbing-Betroffenen wieder besser geht. Vorschläge seitens der wohlwollenden Kinder, wie z.B. das gemeinsame Verbringen der Pause oder das Begleiten auf dem Schulweg, führen dazu, dass das Machtgefüge des Akteurs und seiner Mitläufer auseinanderbricht und sie nicht mehr auf die Unterstützung der Klasse zählen können. Dies führt in den meisten Fällen dazu, dass die Akteure ihrerseits Vorschläge unterbreiten, die zur Lösung des Problems beitragen oder dass sie wenigstens anbieten, das betroffene Kind künftig in Ruhe zu lassen. Nach einer ersten Testphase findet erneut ein Gespräch statt, und wenn nötig treffen die Beteiligten weitere Massnahmen. So wird das Mobbing aufgelöst, und so kann es im Verlaufe der Zeit zu einer Wiedergutmachung kommen.

Damit aber Mobbing gar nicht erst entstehen kann, empfehlen Fachorganisationen, gemeinsam mit den Kindern klare Regeln für das Zusammenleben zu erarbeiten, ihnen Lösungsmöglichkeiten bei Konflikten aufzuzeigen und das Selbstvertrauen der Kinder zu stärken, damit sie im Zweifelsfall den Mut haben, allfälligen Gruppendruck standzuhalten und notfalls Hilfe zu leisten. Ziel ist es ja, dass sich alle Kinder einer Klasse wohlfühlen und dass alle gut lernen können – im Hinblick auf ihre Zukunft, aber auch auf diejenige unserer Gesellschaft.

### Was Eltern tun können:

- Interesse an positiven und negativen Erlebnissen des Kindes zeigen;
- klar Stellung gegen Mobbing beziehen;
- positive soziale Begegnungen des Kindes fördern;
- Austausch mit anderen Eltern pflegen;
- Unterstützung holen bei der verantwortlichen Lehrperson, bei der Schulleitung, bei der Schulsozialarbeiterin oder bei der Schulpflege.

### Was Eltern nicht tun sollten:

- mit den Eltern der Akteure Kontakt aufnehmen;
- in einer akuten Situation den Fall an einem Elternabend ansprechen;
- Mobbing-Akteure selbst kontaktieren;
- die Situation verharmlosen;
- Ratschläge erteilen, die dem Kind nicht wirklich helfen;
- das eigene Kind beschuldigen;
- parallele Interventionen starten – die Schule ist verantwortlich.

